

# Die Ausnutzung des Niagara

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **167 (1894)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655897>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zeugnis und Empfehlung.

Seit zwei Monaten litt meine Frau an großer Heiserkeit und Beschwerden beim Sprechen. Seitdem sie Ihr Mittel genommen hat, kann sie fast gar nicht mehr sprechen. Bitte, senden Sie mir umgehend noch 2 Flaschen.

Ihr dankbarer

Kaver Grünholz.

## Noble Rache.

„Gestern habe ich dem Schlegelmüller gesagt, sein Verein bestehe nur aus Dummköpfen, und nun haben sie mich einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt!“

## Milderungsgrund.

Verteidiger: „Und dann bedenken Sie, meine Herren, daß mein Klient während des zur Nachtzeit verübten Diebstahls sich so rücksichtsvoll und zartfühlend benahm, daß er durch sein leises und geräuschloses Auftreten niemand im Schlummer störte!“

## Art löst nicht von Art.

Lehrer (bei der Durchnahme des ersten Monologs der Jungfrau von Orleans): „Was heißt das: das Schlachtroß steigt?“ Isaak: „Im Krieg werden die Pferde teurer!“

## Schlecht angebrachtes Citat.

„Denken Sie nur, der junge Knüttel kann schon wunderbar Posaune blasen!“ — „Run ja — es bildet ein Talent sich in der Stille!“

## Fataler Schreibfehler.

„Der Glanzpunkt meines Hochzeitsfestes wäre gewesen, wenn Sie, teuerster Onkel, unser trautes Fest mit Ihrer Anwesenheit verschönt hätten.“

## Macht der Gewohnheit.

Chemann: „Na, Frau, nun beginne doch endlich einmal mit deiner Gardinenpredigt, ich kann ja sonst nicht einschlafen!“

## Aus dem Gerichtssaal.

Präsident (das Urteil begründend): „Auf die Erklärung des Angeklagten, er sei ange-trunken gewesen, konnte keine Rücksicht genommen werden, da derselbe nicht so betrunken war, wie das Gesetz es vorschreibt!“

## Die Ausnutzung des Niagara.

Die Techniker sollen einmal — wie A. Hellmann im „Universum“ berichtet — ausgerechnet haben, daß der Niagara 17 Millionen Pferdekkräfte zu liefern vermöchte, wenn man vermitteltst Turbinen die Kraft seiner Fluten in elektrischen Strom umwandeln würde. Siebzehn Millionen Pferdekkräfte! Die Bedeutung dieser Zahl wird uns erst klar, wenn wir ihr andere statistische Daten entgegenstellen. Man nimmt an, daß auf der ganzen Erde gegenwärtig 1,800,000 bis 1,900,000 Dampfmaschinen thätig sind und insgesamt etwa 54 bis 60 Millionen Pferdestärken entwickeln; in Deutschland beträgt für das Jahr 1892 die Zahl der Dampfmaschinen etwa 85,000 und die der von ihnen gelieferten Pferdestärken 2,850,000; das ist nur der sechste Teil der Kraft, die bis jetzt für den Menschen nutzlos mit dem Donner des Niagara verhallt. Vor einigen Jahren, als die Elektrotechnik ihre Triumphe immer entschiedener errang, faßten die Yankee's den Entschluß, diese Kraft für die Industrie nutzbar zu machen. Sie gründeten eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von rund 100 Millionen Mark und stellten an ihre Spitze einen Herrn Adams, der schon früher Direktor großer Gesellschaften gewesen war und das nötige Geschick besaß, solche Unternehmungen in Scene zu setzen.

Die erste Aufgabe des neuen Direktors mußte auf die Erwerbung der Niagarafälle gerichtet sein; denn das Land um sie herum war nicht herrenlos, wie zu Zeiten, in denen noch der alte Lederstrumpf am Lorenzostrom und den großen Seen umherschweifte. Schon im Jahre 1855 hatte dicht unter den Fällen der deutsche Baumeister J. Röbling eine Hängebrücke für die Eisenbahnen gebaut, an den Ufern hatten sich Menschen angesiedelt, Städte, Städtchen und Dörfer waren aus der Erde gewachsen; die neue Gesellschaft mußte darum, wenn sie ihr Unternehmen ausführen wollte, zuerst den nötigen Grund und Boden kaufen. — Dies Verhandeln und Handeln mit so vielen Besitzern gehört nicht zu den angenehmen Dingen; die Leute pflegen in solchen Fällen den Wert ihrer Grundstücke zu überschätzen und werden schwierig. Das wußte Herr Adams und er beschloß, die Einwohner am Niagara zu überrumpeln. Er wandte zuerst

seine Aufmerksamkeit dem rechten Ufer zu, das auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten von Nordamerika liegt. In aller Stille verschaffte er sich Pläne der Grundstücke und führte von New-York seinen Meisterstreich aus.

Eines Tages hielt der von New-York kommende Zug am Niagara und es entstieg ihm 300 Rechtsanwältinnen und 300 Kassenboten. Jeder der Rechtsanwältinnen hatte die Adressen bestimmter Grundbesitzer in der Tasche, und begleitet von einem Kassenboten suchte er unmittelbar vom Bahnhofe aus seinen Adressaten auf. Er sagte ihm kurz und bündig: „Mein Herr, Sie sind der Besitzer dieses und dieses Grundstückes; es hat diesen und diesen Umfang; wir bieten Ihnen so und soviel tausend Dollars an, wenn Sie es auf der Stelle an die Niagara-Gesellschaft verkaufen wollen. Hier ist der Kaufvertrag, mein Herr, und hier das Geld. Entscheiden Sie sich!“ Und der Kassenbote legte die Banknoten und das blanke Gold auf den Tisch.

Es war eine offene Bestürzung, die an jenem Vormittag um die Fälle des Niagara herrschte! Aber Adams kannte seine Leute; er bot keine schlechten Preise an, und der blanke König Dollar siegte. Bis Mittag war der bei weitem größte Teil der in Aussicht genommenen Grundstücke zum durchschnittlichen Preise von 3000 Mark für den Hektar erworben. Glücklich waren diejenigen, die an jenem Vormittage der Verführung nicht zu Hause gewesen waren; denn schon gegen Abend war der Preis der unverkauften Grundstücke um das Zehnfache gestiegen.

Zimmerhin machte Herr Adams mit diesem Coup ein gutes Geschäft. Er war auf dem rechten Ufer der Herr von 600 Hektaren Land. Das linke Ufer sicherte er sich auf diplomatischem Wege. Er schloß mit der Regierung von Kanada einen Vertrag ab, laut welchem sich diese verpflichtete, binnen dreißig Jahren niemand zu erlauben, am linken Ufer den Niagara anzubohren und ihm Kraft zu entnehmen; dafür zahlt die Gesellschaft der Regierung einen jährlichen Tribut, der mit 100,000 Mark beginnt und im letzten Jahre auf 140,000 Mark steigen wird.

Nach dieser Vorarbeit konnte die Gesellschaft weitere Pläne entwerfen. Man beschloß, vorläufig dem Niagara nur 150,000 Pferdestärken, also kaum den hundertsten Teil seiner vollen Kraft, abzunehmen; man schrieb eine Wettbe-

werbung für die besten Pläne zur Errichtung der elektrischen Anlagen aus, und entschied sich für den Entwurf der Ingenieure Faesch und Picard in Genf. Die Arbeiten haben begonnen und es ist alles im voraus genau berechnet. Riesige Turbinen werden die Dynamos in Bewegung setzen, und man wird „kleinen Fabrikanten“, die nur 300 bis 3000 Pferdestärken brauchen, eine Pferdestärke für das Abonnement von 20 Dollars (85 Mark) für das Jahr liefern, während Leute, die über 3000 Pferdestärken abnehmen werden, nur 10 Dollars für eine Pferdestärke zahlen sollen. Man wird aber den Strom auch auf weite Strecken übertragen, und zunächst soll die 78 Kilometer von den Fällen entfernte Stadt Buffalo mit der neugewonnenen Arbeitskraft versorgt werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die technischen Einrichtungen ganz und gar gelingen werden; aber fraglich ist noch, ob ein großer Teil der am Niagara gewonnenen Kraft an Ort und Stelle wird verwendet werden können. Das muß aber die Gesellschaft wünschen; um ihre Kraftcentrale muß ein Industriezentrum entstehen; denn auf kurze Strecken wird sich die Kraftübertragung am besten rentieren.

Darum hat Herr Adams jüngst Europa, und zwar zuerst Frankreich, aufgesucht, und bietet dort unternehmenden Leuten seine arbeitslustigen Niagaraarosse an; aber den Franzosen ist der Panamakanal noch in frischem Andenken, und so soll sich bis jetzt nur ein einziger Pariser entschlossen haben, am Niagara galvanisches Kupfer zu gewinnen.

Es giebt aber auch Enthufasteten, die da meinen, daß für den „König der Gewässer“ — dies ist die Verdeutschung des indianischen Wortes Niagara — in Amerika genug Arbeitsgelegenheit sich bietet. Der Strom kann ja nach New-York geleitet werden und dort allerlei Maschinen treiben. Dort stehen in den Straßen kleine Maschinen zum Stiefelwischen — also, träumt zum Scherz ein Plauderer, kann bald die Zeit kommen, wo der stolze Niagara in den Großstädten Amerikas die Stiefel wischen wird. Wir verstehen den Scherz. Es ist in der That nicht leicht, für 150,000 Pferdestärken sofort Beschäftigung zu erhalten. Die nächste Zukunft wird lehren, wie die Niagara-Gesellschaft auch diese Schwierigkeit überwinden wird.